

Hiesiges Soja hat Marktperspektiven

„Sojaanbau in Deutschland ist ein Wert an sich“, sagte der baden-württembergische Landwirtschaftsminister Peter Hauk vergangene Woche auf dem Hof Dachswanger Mühle in Umkirch beim Start der Sojabohnenernte.

Hauk begrüßte, dass die Anbaufläche der Sojabohnen in Baden-Württemberg – bei einem bundesweit 19 000 Hektar umfassenden Anbau – auf 7000 Hektar gewachsen sei. Ewald Glaser, Vorstandsvorsitzender der ZG in Karlsruhe, zeigte sich ebenfalls erfreut über den vermehrten Anbau von Leguminosen. „Die Einführung des Greenings im konventionellen Bereich kam uns dabei entgegen, um eine kritische Menge zu erreichen.“ Die ZG blicke auf fünfzehn Jahre Vorarbeit bei der Sojabohne zurück. Die Entscheidung für eine Futtermittelproduktion für Biobetriebe sei „goldrichtig“ gewesen. Durch das Verbot des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln auf diesen Flächen ab 2018 sehe er das Erreichte beim Sojaanbau jedoch in Gefahr.

„Wir sind nur ein Krümel vom Raiffeisen Kraftfutterwerk“, demonstrierte Lebrecht Schneider Bescheidenheit. Gemeinsam mit seinem Bruder Reinhard leitet er die Dachswanger Mühle, wo Bio-Sjo angebaut und auch erfasst wird. Ein erstes Programm zur Förderung des Anbaus von Bio-Sojabohnen sei mangels wirtschaftlichen Interesses und Kenntnissen der Landwirte wieder eingeschlagen. „Wir haben uns Kunden suchen müssen. Dabei stießen wir zum einen auf Naturkost Rinklin in Eichstetten, die Bäckerei Rothaus in Breisach und die Firma Taifun in Freiburg, die große Mengen Tofu produziert. Außerdem liefern wir an die Biomilcherzeuger der Schwarzwaldmilch, die auf gentechnikfreies Soja angewiesen sind.“

Andere Standards

Wie Martin Miersch von Taifun ausführte, benötigt die Firma 3000 Tonnen Sojabohnen jährlich. Diese Menge werde bei der Dachswanger Mühle und bei einem Außenlager erfasst, aufbe-

reitet und nach Bedarf geliefert. Man beziehe aber auch Sojabohnen aus dem Jura und dem Elsass und suche nach weiteren Anbauern. „Man darf nicht außer Acht lassen, dass europäische Sojabohnen, auch konventionell angebaute, unter höheren Sozialstandards erzeugt werden als anderswo“, betonte er.

Markus Kaiser, Aufsichtsratsvorsitzender der Schwarzwaldmilch, zufolge besteht auch bei dieser weiterer Bedarf an Sojabohnen aus der Region. Seit der Umstellung auf Gentechnikfreiheit sei dieser stetig gewachsen.

Schneidwerk passt sich an

Lebrecht Schneider erläuterte die Anbau- und Erntetechnik: „Das Schneidwerk des Mähdeschers ist völlig flexibel und passt sich optimal dem Boden an. So bleiben nicht, wie früher, zehn Prozent der Pflanzen stehen. Die Technik ist sehr teuer; deshalb braucht man ein paar Hektar mehr. Die ZG mit im Boot zu haben, hat sich dabei bewährt. Beim Hacken nutzen wir die RTK-Technik und erreichen damit eine Genauigkeit von zwei Zentimetern. Bei der Aussaat werden die Standortdaten gespeichert, so dass man beim Ha-



Zeigten sich optimistisch für die Zukunft des Sojaanbaus in Baden-Württemberg (von links): Reinhard Schneider, Bioland-Landesgeschäftsführer Christian Eichert, Lebrecht Schneider und Peter Hauk.



Bilder: Hörl

Die Sojaernte im Rheintal bringt in diesem Jahr gute Erträge, Erfasser berichten für konventionelle Bestände von Durchschnittserträgen von 35 bis 40 Dezitonnen pro Hektar.

cken auf sie zurückgreifen kann. Dadurch lässt sich ohne Probleme blind striegeln.“

Jürgen Recknagel vom LTZ Karlsruhe, der auch geschäftsführender Vorsitzender des Deutschen Sojaförderrings ist, erklärte: „Der Selbstversorgungsgrad in Deutschland beträgt ein Prozent. Im langjährigen Mittel beläuft sich der Ertrag auf 25 Dezitonnen pro Hektar.“ Der Sojaförderring appelliert, sich durch das Pflanzenschutzmittelverbot auf Ökologischen Vorrangflächen (ÖVF) nicht vom Sojaanbau abhalten zu lassen. Der Bedarf für regional erzeugte Sojabohnen steige, Milch, Eier und Fleisch würden zunehmend ohne Gentechnik erzeugt. Hinzu komme eine wachsende Nachfrage von Geflügelhöfen. Der Branchenriese Archer Daniels Midland (ADM) habe seine Ölmühlen Straubing und Spyck auf die Verarbeitung

von gentechnikfreien Sojabohnen aus Europa umgestellt.

Durch Preisaufschläge gegenüber dem Weltmarktpreis seien gentechnikfreie, heimische Sojabohnen im Anbau ähnlich rentabel wie Weizen. Der Anbau gentechnikfreier Sojabohnen biete den Bauern eine wirtschaftliche Perspektive und bereichere die Fruchtfolgen und die Artenvielfalt auf den Feldern, erklärte Hauk. Die heimische Sojabohne sei ein „wichtiger Baustein in der gentechnikfreien Nahrungsmittelproduktion“.

Wenig durchdacht

Ungeachtet seiner Einschätzung zur weiteren Wirtschaftlichkeit des Sojabohnenanbaus in Deutschland kritisierte der Sojaförderring die Entscheidung der Europäischen Union zur Änderung der ÖVF-Vorschriften nur drei Jahre nach ihrer Einführung und mitten in der laufenden Förderperiode als „wenig durchdacht“, da Vertrauen in die Kontinuität und Berechenbarkeit der EU-Agrarpolitik verlorengegangen sei.

In diesem Jahr habe der Sojaanbau in Deutschland mit gut 19000 ha einen Höchststand erreicht. Die meisten Sojabestände präsentierten sich auf den Äckern recht üppig. Damit erscheine erstmals eine Ernte um die 50000 t im Bereich des Möglichen. Davon dürfe mehr als ein Drittel aus Baden-Württemberg stammen. Hans Hörl